

Diezener Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.

Ausgabezeit:

Diez, Rosenstraße 34.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 37

Diez, Dienstag den 13. Februar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Diez, 12. Februar, abends. (W. V. Amtlich.)

Am 12. Februar hielt auch nach scheiternden englischen Angriffen das Feuer in beträchtlicher Stärke an. Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

Großes Hauptquartier, 12. Februar. Amtlich Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Östlich von Armenières und südlich des La Bassée-Flusses scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe.

Tagüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre. Während der Nacht griffen die Engländer sechs mal die zerstörten Gräben an. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielfach überhandtrugen, hat in unserem Abwehrfeuer, nördlich der Ancre im Nahkampf schwere Verluste erlitten. Die Stellung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südlich von Serre war vor Ansehen der englischen Angriffspläne und ohne Störung durchgeführt worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern. Kämpfe unserer Stoßtrupps an der Düna und bei Witten, westlich von Luck, gelangen in vollem Umfange. In Witten wurden 2 Offiziere, 40 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

An den Bergen zu beiden Seiten des Dittos-Tales und bei Putna-Niederung vielfach Zusammenstöße von Streiftruppen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden. Am Sereth Postengeplänkel. An der unteren Donau keine Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbart:
Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Putnatal scheiterte ein russischer Handgranatenangriff.

Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmabteilungen, die südlich, Halicz und südwestlich Boronoczyn durchgeführt kamen, wurden zwei Offiziere und 40 Mann als Gefangene eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südsüdabschnitt der Karsthochfläche und im Wippach war der Geschützkampf zeitweise recht lebhaft.

Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch. Im Suganer-Tal nahm eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Coalba-Schlucht, machten zwei Gefangene und 60 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, zwei Pistolen-Maschinengewehre und einen Panzer. Im Vallarja-Abschnitt überfielen Kaiserjäger nachts die italienische Vorposten in der Leno-Schlucht und brachten 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosna ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 12. Febr. Bericht des Generalstabs
11. Februar:

Mazedonische Front: Während des ganzen Tages unternahm der Feind ziemlich heftiges Geschütz- und Minenfeuer, das gegen Abend in Trommelfeuer auf unsere Stellungen südlich des Dojran-Sees überging. Gegen 10 Uhr ging ungefähr ein Bataillon Engländer gegen unsere Stellungen vor, wurde aber von unseren Truppen mit dem Feuer und Bomben seinerseits angegriffen und blutig zurückgeworfen, wobei es schwere Verluste an Toten, Verwunden und Gefangenen erlitt. Viele tote Feinde liegen vor unseren Drahtverhauen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsgerät.

Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier. Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen den Vorposten. Lebhaftes Fliegertätigkeit im Bardaral und längs der ägäischen Küste zwischen Meste und Struma.

Rumänische Front: Durch Geschützfeuer zerstörten wir Abteilungen feindlicher Infanterie, die auf dem linken Ufer des St. Georges-Kanal nördlich Tulcea sichtbar wurden.

Der türkische Bericht.

Wien, Konstantinopel, 11. Febr. Heeresbericht vom 11. Februar.

Tigrisfront: Am Nachmittag des 9. Februar griff der Feind unsere Stellung südlich vom Tigris aufs neue an. Der Kampf dauerte mit äußerster Festigkeit bis in die vorgehenden Abendstunden. Nur auf unserem linken Flügel gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis zu den Verlusten, die der Feind erlitt und die nach Feststellungen mindestens drei- oder viermal so groß sind wie die unsrigen, waren seine Erfolge nur gering. Am Morgen des 10. Februar nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Feuer seiner schweren Artillerie. Drei feindliche Kompagnien, die sich im Schutze des ungünstigen Wetters bis auf 20 Meter unserem rechten Flügel zu nähern vermochten, wurden mit großen Verlusten zurückgewiesen.

Persische Front: Eine unserer Abteilungen, die nördlich von Hamadan operierte, warf feindliche Kavallerie in nordöstlicher Richtung zurück und machte einige Gefangene.

Kaukasusfront: Ein überraschender Angriffsversuch feindlicher Erkundungsabteilungen gegen verschiedene Punkte unserer Stellung auf dem linken Flügel zog einen Misserfolg nach sich.

Nichts von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

Deutsche Fliegerleistungen.

Nach dem Ausweis der im deutschen Heeresbericht aufgeführten Luftbeobachtungen haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche Flugzeuge erbeutet, genau gerechnet bis Ende Januar 1002! Dabei sind nur die an der West- und Ostfront heruntergeholten englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt. Der Balkan und die Türkei mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeutung dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klarmacht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu sechs Apparaten gerechnet) entsprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindliche Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden. Im einzelnen sieht sich die Siegeszahl folgendermaßen zusammen: 1914-15: 163 Flugzeuge, 1916: 784 Flugzeuge, Januar 1917: 55 Flugzeuge, zusammen 1002 Flugzeuge. Die Zahl der von deutschen Fliegern im Dezember abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich von 66 auf 68 erhöht, nachdem sich der zuerst fragliche Abschuss zweier feindlicher Flugzeuge bestätigt hat. Man ersieht aus dieser Mitteilung, wie gewissenhaft und vorsichtig die amtlichen Abrechnungen geführt werden.

Die deutschen Flieger waren in der Nacht vom 8. zum 9. Februar außerordentlich tätig. Sie besetzten die englischen Flugplätze von St. Pol und Cognac, die Bahnhöfe von Aachen und Albert ausgiebig mit Bomben, ebenso feindliche Truppenlager bei Prohart und Chappay und die Bahnanlagen von Breh an der Somme und Ruillancourt, südwestlich Peronne. Eines unserer Bombengeschwader, das in der letzten Zeit mehrfach rühmend erwähnt wurde, warf in derselben Nacht 1000 Kilogramm Abwurfmunition auf die Industrieverke von Pompey. Am Tage darauf wurden von uns die für Heereszwecke arbeitenden Fabrikanlagen in Neuve Maison und militärische Anlagen in Ranch mit rund 2000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. In der Nacht vom 9. zum 10. Februar griffen mehrere unserer scharfen Marineflugzeuge die Hafenanlagen von Dünkirchen und in der Nähe gelegene feindliche Flugplätze mit Bomben an. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Wien, Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. Februar war an der Westfront die Tätigkeit unserer und der feindlichen Flieger besonders reger. Deutsche Geschwader belegten mit ausgezeichnetem Erfolg den Bahnhof Abeluh bei Albert mit 1500 und den Bahnhof von Amiens mit 3300 Kilogramm Bomben. Infolge des Angriffs brach auf letzterem ein Brand aus, der an den dort aufgestellten großen Vorräten immer erneut Nahrung fand. Der gewaltige Feuerchein war noch um 7 Uhr morgens weithin zu sehen. Andere Geschwader verursachten durch Bombenabwurf Schäden in den Barackenlagern von Prohart und Chappay. Die Industrieanlagen von Neuve Maison wurden erneut mit 2000 Kilogramm Sprengstoff beaufschlagt, die von Pompey mit 300. Ein weiterer nördlicher Fliegengangriff richtete sich gegen den Flughafen und die Luftschiffhalle von Etinal, die mit 600 Kilogramm Bomben eingedeckt wurde.

Demgegenüber unternahmen die Gegner mehrere Nachflüge in das Lothringer Becken und das Saargebiet. Der durch diesen Besuch angerichtete Schaden ist jedoch ganz unerheblich. Unser Abwehrfeuer zwang bei Differenzen in nächstem Eingreifen einen französischen Forman-Typelbomber zur Erde. Das Flugzeug wurde zertrümmert; die Insassen, Unterleutnant Lantiron und Korporal Jourgetot, sind beide tot. Eine neue Schmach haben die Franzosen durch den in der gleichen Nacht auf die offene Stadt Karlsruhe unternommenen Angriff auf sich geladen. Die Tot unternahm ein Flugzeug, das einige Bomben auf die friedliche Stadt abwarf. Drei Bürger wurden dadurch verletzt. Der angerichtete Schaden ist bedeutungslos.

Am Tage darauf (10. Februar) schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge in Brand. Das eine stürzte in der Gegend von La Bassée brennend nieder, die anderen zerfielen an der Sommerfront.

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, unterscheidet man deutlich zwei politische Hauptströmungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Völkerring brachte, um das Übergewicht zu streifen: Es war der strenge Regierungs- und Lebensgrundsatz des weisen und ehrlichen Königs Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutralität vertrat, und andererseits die dem romanischen Westen und im Zusammenhang damit Russland zugeneigte Politik einer Vojarengruppe, deren Führer Bratiano war.

König Carol dankte seine Krone und das friedliche Ausblühen seines Landes ebensowohl der starken Freundschaft Deutschlands und Österreichs, wie der kräftigen Unterstützung der russischen Jaren. Und trotzdem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Bessarabiens zugestehen hatte, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelmächte keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schilderhebung gegen Russland niemals entschließen würde. Ebenso klar aber hatte er zum Ausbruch gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und seine Ueberzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimgehe des großen Monarchen. Bratiano und seine Partei gewannen die Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im Befolge der Entente der großrumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit der Entente nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Bestechendes, zumal der Nachrichtendienst vollkommen im Geiste der Entente gefärbt arbeitete. Danach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft schien uneinnehmbar, die österreichische Offensive im Trentino war zum Halten gebracht und Brissilolos Scharen näherten sich unaufhaltsam Lemberg und Kowel, während Sarail nur darauf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Ueber Deutschlands Gefechtskraft verbreitete die Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten Judungen des wilden getroffenen Raubtiers, und Russland drohte einerseits Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite der Entente treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen Österreich zustande, noch besonders gefördert durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbündeten nicht beispringen, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen und die Türkei, nunmehr völlig isoliert, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte auscheiden zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben.

Das strategische Problem lag klar: Rumänien hatte vier Armeen zur Verfügung, mit denen es sich bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inneren Operationslinie befand. Die Heeresleitung sah sich im Kleinen vor dieselbe Aufgabe wie Deutschland gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht finden. Mit drei Armeen marschierten die Rumänen über die Süd- und Ostgrenze Siebenbürgens, nachdem sie den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz überwinden hatten und bereiteten sich auf dem billigen Erfolg, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die Operation auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei

Armeen in Siebenbürgen vordringen, desto größer wurde diese Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Dobrußaschranze deckte, von überlegenen Streitkräften angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung be-
stärkte die rumänische Heeresleitung in ihrem Plan gegen
Siebenbürgen, und erst als es zu spät, als die Dobrußascha-
Armee überannt war, konnte auch das vorzügliche Eisen-
bahnen ihm keine Verstärkungen mehr zuführen, denn nun
waren die Armeen Falkenhayn und Arz gegen die sieben-
bürgischen Grenzen in Kampf getreten und hielten die drei
rumänischen Heereskolonnen fest.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen
Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das
Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere
kühnsten Erwartungen übertraf. Während der rumänische
Generalstab angstvoll und unsicher hin und her tastete, ge-
rade an den Stellen, wo der Angriff erfolgte, Reserven her-
auszog, um sie an andere Fronten zu werfen, wo sie zu spät
kamen, setzten die Armeen Falkenhayn und Arz den Feind
aus Siebenbürgen, Madenien ihn aus der Dobrußascha. Es
folgte der erbitterte Kampf um die transylvanischen Ge-
birgspässe, der mit dem Einbruch in die Walachei endete,
während gleichzeitig Madenien die Donau überschritt. In
der Walachei wurde das rumänische Heer vernichtend ge-
schlagen, Bukarest genommen.

Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den
Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich
retten. Auch der östliche Teil der Walachei fiel in unsere
Hand trotz der schweren Opfer, die nunmehr die Russen zur
Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammenbruch
der rumänischen Sache hat von neuem den bedeutungsvollen
Beitrag geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut

vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aufs vor-
züglichste bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit
Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen.
Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eintraten,
das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen
den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen
marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu
haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei
jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch
die unheilvolle Diplomatie der Entente zum Schwertgang
mit dem Vierbund verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern
auch lehren. Gegen martierten Feind läßt sich keine schlag-
fertige Kampftruppe erziehen, ebensowenig vermag sich eine
Armee auf Grund von Erfahrungen einer anderen zu bilden.
Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wir sind gewöhnt,
die kampfgewohnten, stolzen Uebervinder Rumäniens stehen
bereit zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfer-
probtes Schwert schneidet auch jedes Volk, das in ehrlicher
Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fern-
halten will.

Der Ausgleich zwischen Stadt und Land.

Von Wirtl. Geh. Rat Dr. S. Thiel-Berlin.

In dem Maße, wie sich die Ernährungsschwierigkeiten
in den Städten gesteigert haben, hat sich auch die Misstim-
mung in den Städten gegen das Land vermehrt. Man
glaubt, daß das Landvolk noch aus dem Vollen leben könne,
während der Städter sich die größten Einschränkungen auf-
erlegen mußte; man beneidet deswegen nicht nur den Land-
mann, sondern wirft ihm auch noch vor, daß er durch will-

kürliche Zurückhaltung der Lebensmittel die Preise
in die Höhe treibe. Diese Stimmungen sind in
Zeit, welche die größten Kraftanstrengungen von der
Nation verlangt, sehr zu bedauern, denn diese Stimmun-
gen können nur erreicht werden, wenn alle Klassen
Nation — Stadt und Land — einträchtig zusammen-
wirken. Wenn man bedenkt, daß durch die Vorkriegs-
Krisen die großen Zufuhren menschlicher und tierischer
Nahrungsmittel, die wir früher aus dem Auslande be-
zogen, abgeschnitten sind, und daß wir daher für unsere Ernährung
nur auf das angewiesen sind, was wir im eigenen Lande
zeugen, so ist es leicht begreiflich, daß die Nachfrager
Nahrungsmitteln stärker ist als das Angebot, und daß
Preise entsprechend bedeutend gestiegen sind. Das ist
nur erklärlich, sondern auch notwendig und nützlich.
Wenn man die Preise künstlich niedrig halten will,
so würde die Bevölkerung in alter Weise fortgelebt
und ohne jede Einschränkung wären die vorhandenen
bald aufgezehrt worden. Die Hungersnot würde und
bald zu einem schmachvollen Frieden zwingen haben.

Wollte man aber die Preise künstlich auf dem
Stand erhalten, ohne die Gefahr des zu starken Be-
zugs zu laufen, so hätte man alle Vorräte an menschlichen
Nahrungsmitteln und an Viehfutter mit Be-
trag pro Kopf an Menschen und Vieh in entsprechend ge-
richtigen Portionen verteilen müssen. Daß dies eine unüber-
windliche Aufgabe ist, hat die Erfahrung bei der zwangsweisen Ver-
teilung auch nur der Hauptnahrungsmittel gezeigt. Wirklich
und gerecht kann man nur das verteilen, was man in
der Hand hat; da man aber die ganze landwirtschaftliche
Produktion nicht magaziniert, so muß man
destens den Eigenverbrauch der Landwirte für
Vieh und Saatgut ihnen belassen, und da man diesen
bei den laufenden Einnahmen aus der Viehhaltung und
Obst und Gemüse nur annähernd feststellen kann und
auch den alten biblischen Spruch „Du sollst dem Ochsen
da drüß, das Maul nicht verbinden“ nicht ganz außer
acht lassen kann, so ist es erklärlich, daß die ländliche Be-
völkerung in Bezug auf die Ernährung sich in besserer
Verfassung befindet als die städtische, der nichts zuzuwachsen, sondern
alles und jedes kaufen muß.

Dieser in den Verhältnissen gegebene und nicht
der Welt zu schaffende Unterschied zwischen Stadt
Land sollte aber doch keinen Grund abgeben, um
beiden Parteien ein dauerndes Uebelwollen hervorzurufen.
Ein solches könnte nur begründet erscheinen, wenn die
wirte ihre zum Verkauf bestimmten Vorräte zu Spekulation
Zwecken absichtlich zurückhielten, um höhere Preise zu
zielen, oder wenn sie dieselben überhaupt nicht zum Ver-
kauf stellten und lieber über das Maß des eigentlichen Be-
durfnisses selbst verzehrten. Beides ist sicherlich nur in
sehr seltenen Fällen anzunehmen. Die landwirtschaftlichen
Produkte, wie Obst, Gemüse, selbst Kartoffeln, sind natür-
lich länger aufzubewahren, schaltreifes Vieh macht
bedeutende Futterkosten, wenn es über die Zeit hinaus
werden soll, Milch und Eier sind wenigstens unter den
gewöhnlichen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Be-
triebs keine Dauerware. Die Versuchung, damit auf Wucher
zu spekulieren, kann somit keine große und allgemeine
Böhl aber kann bei einer falschen Abmessung der Preise
preise und ihrer Verhältnisse zueinander eine große Ver-
unsicherung entstehen, einzelne landwirtschaftliche Betriebe
entziehen und erst in anderer Form dem Verkehr zuzuführen
ren. Wenn z. B. die Fleischpreise sehr hoch, die Kar-
ten und Getreidepreise verhältnismäßig niedrig normiert
so liegt die Versuchung sehr nahe, Korn und Kartoffeln ab-
auch Magermilch an Schweine zu verfüttern und das
besser als durch direkten Verkauf zu verwerten, eine
Verunsicherung, die um so stärker ist, je mehr der Landwirt
anderen Gründen Wert auf seinen Bestand an Groß-
Kleinvieh legt und sich bewußt ist, daß nur bei einer
giebigen Fütterung dieser Bestand auch eine Rente be-
kommen. Man kann also auch hieraus dem Landwirt
ein todeswürdiges Verbrechen konstruieren.

Woher aber stammt denn eigentlich in den Städ-
te die größte Enttäuschung und Erbitterung gegen das
Land? In den Hauptnahrungsmitteln ist es weniger der Preis
die Knappheit der Nationen, die Schwierigkeiten der
schaffung, ja die stellenweise auftretende Unmöglichkeit
Bezeuges, welche die Gemüter erregt. Hieran ist aber
Landwirt nicht schuld, sondern die ungenügenden Ge-
und einzelne Fehlgriffe in den Maßregeln der Verteilung,
die bei einem so neuen und schwierigen Problem kaum
vermeiden sind. Eigentlich Wucher wird nur in
landwirtschaftlichen Produktionen getrieben, welche
staatlichen Maßregeln, wie Subventionen, noch
ergriffen sind. An diesem Wucher sind aber die
wirte sicherlich viel weniger beteiligt als der Zwischem-
del, der hier ein um so ergiebigeres Feld seiner Täti-
gkeit findet, als zumal der wohlhabendere Teil der Stadtbe-
völkerung keine Bedenken trägt, zur Befriedigung seiner
selbst die unerschämtesten Preise zu zahlen. Wo der
Teil der Bevölkerung auf so vieles verzichtet und sich
beherrungen aufzuerlegen muß, da sollten auch die Befrei-
ten schon aus sozialem Mitgefühl sich zurückhaltender be-
halten.

Manche Misstimmung zwischen Stadt und Land
auch vermieden, wenn die Städter eine genauere Kenntnis
von den wirklichen Verhältnissen auf dem Lande und
Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Produktion
wie, sie ganz abgesehen von schlechten Ernten, in dem
genügender Arbeitskräfte durch die Einziehung der
schaften und der Pferde bedingt sind. Je mehr diese
hältnisse auch dem Städter klar werden, je mehr insbe-
sondere durch Konsumvereine und ähnliche Bezugsvereine
gen ein möglichst direkter Verkehr zwischen ländlichen
duzenten und städtischen Konsumenten erreicht wird,
cher dürfte eine richtige Beurteilung aller dieser Ver-
hältnisse Platz greifen und damit der alte Friede zwischen
und Land zum Segen des Vaterlandes wieder hergestellt
sein.

Das deutsche Sperrgebiet um Europa



Obenstehende Karten veranschaulichen das Gebiet, in dem gemäß der deutschen Note vom 1. Februar 1917 der
umgesetzte Tauchbootkrieg durchgeführt werden soll. An der holländischen Küste ist später mit Rücksicht auf Holland
die Grenzlinie des Sperrgebietes teilweise etwas verlegt, wo sich das deutsche mit dem englischen deckte und somit keine
neutrale Fahrstraße übrigblieb. (Infolge von Verzögerungen an anderer Stelle sind die Karten erst jetzt in unseren
Besitz gelangt. Red.)

Deutschland.

Die Lügenmeldung.

Berlin, 12. Febr. Das deutsche Büro der Associated Press, nach der Meldung an die Vereinigten Staaten eine Rolle dabei, in der sie um Vorschläge für die Vermählung erachtet habe. Diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sie ist übrigens nach von dem Temps verbreitete Telegrammen aus New York bereits vom Staatsamt zurückgewiesen und dem Schweizer Gesandten in Washington dementiert worden.

Schiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau.

Frankfurt a. M., 12. Febr. (Bd.) Nach mehrfachen Verhandlungen mit den am Rhein und Main wohnenden Städten, Handelskammern und Industriellen und nach Rücksprache mit den zuständigen obersten Reichs- und Staatsbehörden hat heute im Magistrats-Sitzungsraum zu Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Solgt eine Besprechung über das Projekt statt, an der aus Bayern der Oberbürgermeister Feld-Kegensburg, Kommerzienrat Bahner, oberbayerischer Verkehrsminister und Oberregierungsrat teilnahmen. Nach einleitenden Worten des Oberbürgermeisters behandelte Landtagsabgeordneter Held das Großprojekt nach seiner staatspolitischen, militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung, besprach die Frage der Kosten, erläuterte die spätere Durchführung in der Form einer wirtschaftlichen Unternehmung und ermunterte alle Interessierten Kreise, namentlich auch die Städte, die im Einflußgebiet der Großschiffahrtsstraße, die Verbindung an den Arbeiten und Kosten der Projektierung, die Ausführung einer Großschiffahrtsstraße für das ganze Reich und unsere östlichen Verbündeten an. Es wurde einstimmig beschlossen, daß mit dem Reich und den in den Bundesstaaten auch die in besonderem Maße interessierten übrigen Gemeinwesen, das Großprojekt und die Industrien sich an der Ausbringung der Mittel beteiligen sollten, damit durch eine einheitliche Durchführung des Projekts die technische Durchführung und deren Wirtschaftlichkeit klar vor Augen trete. Es wurde beschlossen, daß der Reichsausschuß gebildet, in den Vertreter der Städte, Handelskammern und der Industrie gewählt wurden. Der Reichsausschuß wird dem Oberbürgermeister Solgt in Frankfurt a. M. übergeben.

Unsere Schiffe in Amerika.

Eine in Berlin eingegangene direkte Meldung aus New York Times haben weder die amerikanischen Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen und das Land auf diesem gewöhnlichen Wege betreten. Den Dampfer Kronprinzessin Cecilie hat man in New York im Verlaufe eines seit langem abhängigen Zivilverfahrens mit Beschlag belegt. Diese Maßnahme ist aber die Zeit gegeben worden, um eventuellen Schäden zu verhindern unter der Wert des Schiffes aus Sicherheit für die Matrosen zu gewährleisten. Was die anderen deutschen Schiffe betrifft, erklärte die Regierung offiziell, daß sie diese Schiffe beschlagnahmen werde, und daß die Deutschen über die Befreiung der Schiffe verfügen könnten. Die Mannschaften der deutschen Kreuzer wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt, sie sind gut aufgehoben. Diesem Ernährungs- und Lebenszustand der dortigen Ereignisse im Vergleich mit den Deutschen und den deutschen Schiffen. Außerdem hat die amerikanische Regierung entschieden, daß die Schiffskapitäne das Recht haben, die Maschinen und Kartographien abzuhandeln, wenn die Schiffe dadurch gefährdet und in Gefahr gebracht wird. Die Tatsache, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, ändert an dem Stand der Dinge nichts.

Man schreibt nun die Nordd. Allgem. Ztg.: Unsere Regierung hat beschlossen, daß Reuter und Havas alles tun würden, um die Verbreitung falscher Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage verschärft. Einige der Reuterklagen sind durch unrichtige amerikanische Meldungen bereits richtiggestellt. Die Angabe über Beschlagnahme deutscher Dampfer in England sind aber in der günstigen Lage, in der wir uns in Amerika ihre Falschmeldungen abzugeben, daß man auf der einen Seite sofort erzählt, was auf der anderen Seite verbreitet wird. Davon werden wir durch noch manche starke Probe erleben. Bei uns wird durch lange Kriegserfahrung zur richtigen Abwehr von Reuterklagen gelangt. Unsere Öffentlichkeit ist nicht mehr zur Vorsicht gemahnt zu werden, da sie in Amerika zur Reuterklage stellen wird, eine Sache. Auf eins ist jedenfalls unfehlbar zu rechnen, daß die Entwicklung mit den englischen Schritten hält, desto kräftiger wird Reuter sie durch ihre eigenen Klagen zu fördern suchen.

Japan, Amerika und England.

Die britische Staatszeitung erhält von einem kürzlich aus Japan zurückgekehrten Deutsch-Amerikaner Mittel, die Verhältnisse in Japan, denen der frühere Präsident Roosevelt bei seinem letzten Besuch erklärt habe, Amerika hoffe, daß England und Japan während des Weltkrieges nicht verfeindeten, und daß sich England bei der über kurz oder lang bevorstehenden Auseinandersetzung Amerikas und Japans wohlwollend gegen Amerika zeigen werde. Man kann in dem Fall auch in Japan von den Vereinbarungen zwischen Amerika und England gegen Deutschland und Japan eine Kündigung des japanisch-englischen Bündnisses gegen England gedrückt. Japan müsse sich nicht mehr des jenseitigen Krieges der amerikanischen Anwesenheit scheuen, ehe es sein erweitertes Flottenprogramm durchführt. Die Überlieferung: „Die ersten Geschädigten des Weltkriegs“, das Berliner Tagblatt vom 6. Februar:

Das erste Opfer ist Japan geworden. Schon längst hat Amerika erkannt, daß eine Abrechnung mit dem Inselreich kommen werde. Allein es hat Angst, die Katastrophe heraufzubeschwören, verläßt sich zu rufen. Man dürfe den mongolischen Gegner nicht reizen — war die Weisung, die Herr Wilson nach dieser Tage an einige Staaten der Union richtete, die sich anschickten, die Einwanderung der Japaner wieder einmal zu unterbinden. Angesichts der europäischen Verwicklung kann Amerika nun, ohne sich von Japan deshalb scheel ansehen lassen zu müssen, eine große Armee aufstellen. Man hört von zwei Millionen Mann, die sofort ausgebildet und in vier Monaten schlagbereit sein werden. Damit ist aber für alle Zeit jegliche Hoffnung der Japaner, Amerika eines Tages seine pazifistischen Behauptungen abzunehmen, vereitelt. Nur wenn Japan jetzt sofort loszuschlagen würde, hätte es noch einige Aussicht auf Erfolg. In vier Monaten ist's damit aus und vorbei. Die von den Verbündeten so heiß begrüßte Aktion Wilsons hat also in erster Linie eine ganz deprimierende Wirkung auf einen Verbündeten des Verbandes. Alle seine Pläne auf Vergrößerung gegen Osten hin sind zerronnen, und so tief einschneidend ist der Schritt Amerikas, sich unter die Militärmächte zu begeben, daß es uns nicht wundern sollte, wenn Japan diesen Entschluß als direkt gegen sich und nicht gegen Deutschland gerichtet auffassen würde. Die Zeit wird lehren.

Der zweite Geschädigte aber wird der Verband selber sein, indem schon heute sicher ist, daß Amerika seine Munitionslieferungen nach Europa einstellen wird. Es muß unbedingt damit rechnen, daß Japan unter Umständen im Trüben zu fischen versucht, und muß nun mit aller Macht auf diese Möglichkeit hin rufen. Der Verband ist also auf sich selber angewiesen, und da die deutschen U-Boote die Zufuhren nach Frankreich und Italien ebenfalls unterbinden werden, so dürften die Armeen Frankreichs und Italiens bald einmal Schwierigkeiten aller Art bei der Munitionsbeschaffung erfahren. Es wird sogar schwer sein, den Weg zwischen Dover und Calais offen zu halten, und damit müßte bald auch die englische Hilfe ausbleiben. Die Wirkung der amerikanischen Mobilisation wird also den Verband und seine Freunde früher treffen als Deutschland, ja, sie kann geradezu die Folgen des U-Bootkriegs noch verschärfen.

Amerika.

Explosion in Pittsburg.

Pittsburg, 11. Febr. Reuter. Eine riesige Maschinenfabrik, die noch kürzlich Granaten herstellte, ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Die Regierung hat eine Untersuchung zugesagt.

Wilson's Reden und Taten.

In der Kopenhagener Zeitung Politiken teilt der bekannte dänische Politiker Georg Brandes mit: Die New York Times befragte mich in einem Telegramm vom 30. Januar, das jedoch erst am 4. Februar in meinen Besitz kam, wegen meiner Meinung zur Friedensnote Wilsons. Obgleich die Lage bei Ankunft des Telegramms seit seiner Abendung verändert ist, wollte ich es nicht ohne Antwort lassen, zumal die Antwort vorausbezahlte war. Ich antwortete also, die Lösung Wilsons, Frieden ohne Sieg, sei genial, hätte er aber sofort nach dem Beispiele Washingtons allen Bürgern der Vereinigten Staaten verboten, irgendwelcher der kriegsführenden Parteien Waffen oder Munition zu geben oder zu verkaufen, so wäre der Friede schon lange wiederhergestellt. Geniale Lösungen sind gut, Taten jedoch besser.

Weiter lesen wir in der Frankf. Ztg.: Der Präsident Wilson wird nun wohl nach und nach in den Besitz der diplomatischen Kräfte kommen, die er sich durch die Anforderung an die Neutralen zugezogen hat. Einer wird fehlen: die Post. Ztg. macht darauf aufmerksam: der Griedenlands. Man weiß nicht, ob Herr Wilson auch an die griechische Regierung die Aufforderung, sich ihm anzuschließen, hat gelangen lassen, und es wäre interessant, zu erfahren, warum er diesen neutralen Staat übergangen hat. Die Vermutung liegt nahe, daß diesem Platonischen der Neutralität und der Rechte der kleinen Staaten die Erinnerung an das, was durch die Entente Griechenland geschehen ist, so peinlich sein mag, daß er die Existenz dieses neutralen Staates gern vergißt. Präsident Wilson hat in einer Note an Österreich-Ungarn vom August 1915 dargelegt, daß die Ideen des Völkerrechts und noch vieles andere dem Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsvorräten an die kriegsführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegenstehen. Der Freund des Weltfriedens und Hüter der Neutralität hat sich diesen von den Vereinigten Staaten so schwingvoll betriebenen Handel mit Kriegsgüter ein Jahr vor Ausbruch des Krieges ganz anders gedacht. Kapitän Perissus erinnert daran im Tageblatt, daß Wilson im August 1913 folgende Postkarte erließ: „Im übrigen halte ich es für meine Pflicht, von der mir durch Gesetz vom 14. März 1912 übertragenen Vollmacht Gebrauch zu machen, um darauf zu achten, daß keine der beiden Seiten in diesem Kampf, der jetzt in Mexiko vor sich geht, irgendwelche Unterstützung von dieser Seite der Grenze erhalte. Ich werde der besten Gefügigkeit von Nationen in Sachen der Neutralität folgen, indem ich die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial irgendwelcher Art aus den Vereinigten Staaten verbiete, eine Politik, für welche verschiedene interessante Präzedenzfälle sprechen, und die ferner durch viele offenkundige Rücksichten praktischer Natur diktiert wird.“ Das ist Wilson, der Philosoph und Logiker!

Der Seekrieg.

Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Das deutsche Torpedoboot V. 69 ist, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seefähigkeit wiederhergestellt hatte, in der vergangenen Nacht aus Danzig ausgelaufen und heute früh wohlgehalten in einem deutschen Stützpunkt eingetroffen.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Februar in den Hoofden ein französisches Marineschiff abgejagt, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

Bern, 12. Febr. Temps bringt eine Lloyd's-Liste der versenkten Schiffe von gestern, die vier englische Dampfer, darunter den bereits gemeldeten Postdampfer Mantola (8250 Tonnen), zwei norwegische Schiffe und drei holländische Segler von insgesamt ungefähr 25 000 Tonnen aufweist.

Amsterdam, 12. Febr. Versenkt sind die englischen Dampfer Sallach und Inverlyon, 1827 Tonnen, sowie die Fischdampfer Bendow und Duke of York, 150 T.

London, 8. Febr. Daily Telegraph gibt den Gesamtverlust an Schiffsraum vom 7. Februar auf 28 941 Tonnen an. Das Blatt meldet noch den Untergang folgender Schiffe: Cliftonian (4303 Tonnen), Explorer (7600 Tonnen), beide englisch; drei kleinen Schornern, der englischen Dampfer Palm Leaf und St. Ninian aus Glasgow (3026 Tonnen) und des Fischdampfers Adelsheide (133 T.).

Berlin, 12. Febr. Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angetrieben worden. Hier von sind 230 englisch, 6 unbekannter Herkunft und nur eine einzige deutsch. Im ganzen sind bisher 1877 Minen angetrieben worden, und zwar 1229 englischer, 258 deutscher, 64 französischer und 226 unbekannter Herkunft.

Die Gesamtverluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 825 535 Tonnen; nicht eingerechnet sind dabei Hilfskreuzer und Hilfschiffe. Diese Tonnagezahl übersteigt die der gesamten französischen Flotte zu Beginn des Krieges, die die drittgrößte Seefliegmacht der Welt ist, um 100 000 Tonnen.

Telegraphische Nachrichten.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm ist in Erwartung des Besuchs Kaiser Karls im deutschen Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen, von Kaiser Karl und Kaiserin Jita herzlich begrüßt. Dem deutschen Kaiser wurden auf der Fahrt durch Wien von der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht.

Erkrankung der Gräfin Bernstorff.

Berlin, 13. Febr. Wie die Post. Ztg. berichtet, wird Graf Bernstorff seine Abreise wegen einer Nervenkrise seiner Gemahlin möglicherweise verschieben.

Russisches Munitionslager von 60 Millionen Wert explodiert.

Berlin, 13. Febr. Aus Haparanda bringt der Lok.-Anz. die Meldung über eine große Munitionsexplosion in Finnland. Eine Munitionsmenge im Wert von über 60 Millionen sei bei Kantalabs in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Murmanbahn beschädigt wurden.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Berlin, 13. Febr. Der Hafen von New York ist von amerikanischen und neutralen Schiffen überfüllt, die die Sperrzone nicht zu durchfahren wagen. Seit längerer Zeit, so wird berichtet, sei kein Vollschiß mehr abgegangen.

London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Lloyd's meldet: Die britischen Dampfer Lyria (2715 Bruttoreg.-T.) und Reherlee (4227 Bruttoreg.-T.) und das Fischereischiff Estrid (178 Bruttoreg.-T.) wurden versenkt.

Berlin, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten 10 Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Bruttoreg.-T. drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Bruttoreg.-T.

Neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote zufolge wurden ferner versenkt: ein englischer Schoner unbekannter Namens von etwa 300 Bruttoreg.-T. mit Kohlegranaten, die französische Bark Holland (305 Bruttoreg.-T.) mit Salz und Wein, die französische Segler Constance und St. Marie, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich unterwegs, ein abgeblendeter Dampfer von etwa 400 Bruttoreg.-T. und der russische Dampfer Corvett mit 5000 T. Kohlen für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und drei Segler, welche leptom insgesamt 22 000 Bruttoreg.-T. hatten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Limburg, 12. Febr. Das vor kurzer Zeit geschlossene Kriegsgefangenenlager bei Dietrichen wird im Laufe des Monats Februar wieder geöffnet werden und einige tausend Kriegsgefangene aufnehmen. Die Bewachungsmannschaften werden durch ein gleichzeitig hierher überfledendes Landsturm-Bataillon, das auf dem Lager untergebracht wird, gestellt. Ferner wird das bisherige Kriegsgefangenen-Lazarett auf dem Dietrichener Lager seinem Zweck wieder übergeben. Von dem Plan, von dem Kriegsgefangenenlager ein „Reserve-Lazarett Limburg-Lager“ zu machen, wurde Abstand genommen. Die Limburger Gesellschaft wird sicherlich von der Nachricht der Wiedereröffnung des Gefangenenlagers sehr erfreut sein. — Gestern nachmittag brach der 10 Jahre alte Schüler Ferdinand Semmler beim Schlittschuhlaufen auf der Bahn an einer frisch zugefrorenen Stelle ein. Dem beherzten Jüngling eines hiesigen Werkmeisters gelang es, den Jungen dem nassen Element, das ihn schon hinabziehen wollte, zu entreißen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Februar 1917

Auszeichnung. Gef.-Reg. Wiefmann, z. St. Westen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten ernannt.

Gesellschafts-Vorstellung des Hanes-Berlins. Mit frischem, flottem Spiel brachte der Verein am Sonntag und gestern drei Einakter heraus, und erzielte damit einen

vollen Erfolg. Nicht nur der Verein, sondern auch die Zuhörer kamen auf ihre Kosten, denn bis auf das letzte Plättchen war der Saal des Schützenhofes gefüllt, sogar ein Teil des anstehenden Restaurationsraumes fand gedrängt voll, auch das Publikum wurde so gut unterhalten, daß es selbst bei offener Szene lebhaften Beifall spendete. Zunächst gab es zwei Lustspiele, welche die Streiche unserer Vorfahren darstellten, denen die strenge Erziehung der „Benehme“ (wie eine in Thüringen übliche drollige Bezeichnung das Fremdwort „Penion“ verdeutschte) den jungen Uebermut nicht hatte dämpfen können. Die alten Tanten, die sich bemühten, die Pensionserziehung fortzusetzen, wurden töflicher in der drolligsten Weise überwältigt, fanden sich aber dann doch mit süßsaurem Lächeln mit den Späßen ab und spendeten auch noch Klatsch und Applaus. Das dritte Stück war eine Marktscene zur jetzigen Kriegszeit. An den Stand einer Blumenverkäuferin treten deutsche Frauen und Mädchen. Fast jede hat einen lieben Menschen im Kriege verloren oder weiß ihn draußen in Not und Todesgefahr. Doch unerschütterliches Gottvertrauen, tiefe Liebe zum Vaterlande oder auch ein gut Teil Humor helfen ihnen überummer und Sorge hinweg. Auch Vertreterinnen der andern Art — göttlich sind es nur Ausnahmen —, die nur ihrer frassen Selbstsucht leben, treten auf. Zwei Backfische, die eifrig Geld sammeln, zwei Feldgrauen, die nach der Genesung wieder in den Kampf hinausziehen und die Schilderung eines Gymnasiasten, der seine goldene Uhr und seine freie Zeit Lazarettkranken opfert, vervollständigen das Bild. Dann Schluß gab es ein ergötzliches Gespräch zwischen einem Deutschen und einem prellerischen Engländer, Franzosen und Russen, die glänzend abgeführt wurden. In den Pausen wurden Vieder ernsten, zeitgemäßen Inhalts vorgetragen. Alle Darstellerinnen hatten fleißig gelernt und entledigten sich mit gutem Geschick ihrer Aufgaben. Der gewiß recht ansehnliche Reinertrag der Veranstaltung kommt der allgemeinen Wohlfahrt zugute.

Paul Rohrbach über: Was ist uns der Orient

Der Kolonialverein hatte es in dankenswerter Weise übernommen, eine Autorität auf dem Gebiete der Weltpolitik zu einem Vortrage zu bitten, der die Vorgeschichte des jetzigen Weltkrieges und die für uns zu erkämpfenden Kriegsziele und erklärten konnte, und Paul Rohrbach gewonnen, der über das Thema: „Was ist uns der Orient“ sprach. Der ausgezeichnete Besuch, auch von außerhalb, und der lebhafteste Beifall am Schluß der Ausführungen bewiesen, wie glücklich der Gedanke war, wie dankbar man für einen wirklich guten Vortrag ist. Schon 1901 schrieb Rohrbach, daß einmal eine Zeit kommen würde, wo der deutsche Soldat am Tigris stehen würde. Damals wollte ihm kaum einer glauben, heute ist es Tatsache geworden. Was bedeutet das nun für Deutschland? Daß wir dort in absehbarer Zeit ein Schutzgebiet erwerben wollen, gewiß nicht! Doch wie sind unsere Soldaten an den Tigris gekommen? Zur Verteidigung des mitteleuropäischen Blockes, der sich zu einem mitteleuropäisch-orientalischen ausbaute. Aus dem Orient ist der jetzige Weltkrieg gekommen und er kehrt auch wieder nach dort zurück. Das hängt mit der Entwicklung Südrusslands, mit der Öffnung des Suezkanals zusammen. Das einstige Steppenland Ukraine ist durch den Ausbau des sibirischen Bahnhofs ein Getreideland geworden, das vermöge seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit einen Ueberschuß erzielt, der auf den Weltmarkt gebracht werden muß. Dazu kam die Erschließung von Kohlen-, Eisen- und Manganzlagern, von Petroleumquellen und die Entstehung einer großen Zuckerindustrie. Alle diese Rohstoffe müssen in den Häfen des Schwarzen Meeres verpackt und von dort an den europäischen Markt gebracht werden. Der Nigels vor dem Schwarzen Meere sind aber der Bosporus und die Dardanellen, Konstantinopel und Gallipoli. Wenn also früher Rußland nach Konstantinopel aus religiösen und reinen Machtinteressen strebte, so wird es heute durch die stärkeren wirtschaftlichen Verhältnisse dorthin gedrängt. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Suezkanal. Mit großem Mißvergnügen sah England dem Bau des Kanals zu. Es war eine Pforte zu seinem Weltreich, das rings um den Indischen Ozean gruppiert ist, deren Schlüssel in fremden Händen war. England mußte sich also in den Besitz dieser Pforte setzen und besetzte 1882 Ägypten. Dann wurde mit deutscher Hilfe die Bagdadbahn gebaut, was türkische Meer bekam deutsche Ausbittungsbeamte, und damit war der Gegensatz zwischen Deutschland und England im nahen Osten geschaffen, denn Ägypten ist zu Lande vermittelst der suezischen Abzweigung der Bagdad-Bahn angreifbar. Hatte also England vorher stets die Türkei unterstützt, so sah es jetzt in ihr einen Feind. Gegen diesen mußte es sich schütten, indem Syrien und Mesopotamien in englische Hand kamen. Was geht es nun uns an, wenn Konstantinopel russisch, Jerusalem und Bagdad englisch wird? Bei einer Volksabstimmung werden die meisten Deutschen wohl sagen: Wenn es nicht die Bündnistreue gegenüber der Türkei erfordert, mag Rußland und England sich sein Teil nehmen, wenn wir damit Frieden bekommen können. Doch was wird dann aus uns? Zur Zeit können wir vermöge der besseren Qualität über die größere Quantität unserer Heinde Herr werden. Zwanzig oder dreißig Jahre später wird das aber nicht mehr möglich sein, da dann die Ueberzahl an Menschen weiter gewachsen sein wird. Mitteleuropa, d. h. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Polen können sich schon jetzt zum Teil nicht oder gerade noch ernähren. Sie alle sind auf fremde Rohstoffe angewiesen. Mitteleuropa muß also erweitert werden unter Hinzunahme des Balkans, des Orients zu einem mitteleuropäisch-orientalischen Block, in eine Gemeinschaft von der Nordsee bis zum Persischen Golf. Dann sind in absehbarer Zeit keine Schwierigkeiten in der Ernährung, der Versorgung mit industriellen Rohstoffen zu befürchten, und diese Versorgung kann durch keine Blockade abgebrochen werden. Nun ist es klar, wenn die Russen Konstantinopel haben, ist eine Mauer gezogen vor unserem Versorgungslande. Vor unserer Nordsee liegt Großbritannien wie ein Nigels. Die englische Flotte kann sie uns verriegeln. Die Ueberlegenheit unserer U-Boote ist nur als zeitlich begrenzt aufzufassen, wie der Dampfpanzer und Granate lehrt. Wir brauchen aber ein solches Mittel England gegenüber. Englands verwundbarste Stelle, sein Genie ist Ägypten. Daß es sich dort eine unangreifbare Stellung verschafft, muß verhindert werden. Und deshalb darf England weder Syrien noch Mesopotamien bekommen, ganz abgesehen davon, daß diese Länder für unsere künftige Versorgung in Betracht kommen. Unsere eigenen Lebensinteressen erfordern es, daß Konstantinopel, Gallipoli, Jerusalem und Bagdad türkisch bleiben unter der Voraussetzung, daß das jetzige Bündnis fortbauert. Wir müssen damit rechnen, daß noch einmal, nach einigen Jahrzehnten vielleicht, ein neuer Weltkrieg kommt, für den wir schon jetzt vorsorgen müssen, wenn er nicht von vornherein ausbleiben soll.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Diez, den 12. Februar 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalschabes der Armer ist im Seeresinteresse die sofortige Heranziehung und Ausbarmachung aller verfügbaren Geologen für den Kriegszweck erforderlich. Alle Nachrichten auf ausschließbare Heimatsarbeiten (Vorlesungen, Museumsarbeiten, Unterricht, Landesaufnahmen oder sonstige Sonderaufgaben) müssen gegen die dringenden Forderungen des Krieges zurücktreten.

Ich ersuche, mir umgehend zum 15. d. Mts. alle Geologen unter Angabe des Alters, Wohnorts, militärischer Verwendbarkeit namhaft zu machen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.
J. B.
Rimmermann.

Verkauf v. Brotaufstrichmitteln.

Auf eine Lebensmittellieferkarte — graue Karte — enthalten 250 Gramm Brotaufstrichmittel. Die Stammliste ist beim Einkauf dem Verkäufer vorzulegen, der verpflichtet ist, durch handschriftlichen Vermerk auf der Rückseite der Karte die abgegebene Menge zu bezeichnen. Diejenigen Familien, die Brotaufstrichmittel noch vorrätig haben, werden ersucht, von dieser Einkaufsgelegenheit keinen Gebrauch zu machen. Käuflich zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Krausgrill & W., Linienbach C. A. M., Christmann & Co., Hoffarth Wwe., Neumann Ignaz und Konsumverein Emserhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Weizenaries.

Auf einen Abschnitt Nr. 22 der Lebensmittellieferkarte der Stadt Bad Ems enthalten 80 Gramm Weizenaries. Käuflich zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Krausgrill & W., Linienbach C. A. M., Christmann & Co., Hoffarth Wwe. und Konsumverein Emserhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Teigwaren.

Auf einen Abschnitt Nr. 21 der Lebensmittellieferkarte der Stadt Bad Ems enthalten 90 Gramm Teigwaren. Käuflich zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Krausgrill & W., Linienbach C. A. M., Christmann & Co., Hoffarth Wwe. und Konsumverein Emserhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

Warnung.

Die Stadtverwaltung hat in bereitwilligster Weise Holzleichen ausgeführt, die zum Sammeln von Leichenholz berechtigen. Es gehen jedoch bei uns Klagen ein, daß von den Leichenholzhändlern nicht der richtige Gebrauch gemacht wird. Es wird vielmehr nicht nur dürres Holz gesammelt, sondern durch Anwendung von Säge und Beil wird grünes Holz aus dem Wald und besonders auch aus der näheren Umgebung der Stadt abgeschlagen und entwendet. Es ist genügend dürres Holz vorhanden, sodaß sich niemand am grünen Holz zu vergreifen braucht. Gegen einen derartigen Unfug müssen wir mit aller Strenge vorgehen und die Täter unmissverständlich zur Verantwortung bringen. Die Polizeibeamten und die Feldhüter sind angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 10. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung,

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Das Buch der Stunde!

Unser Recht auf den U-Bootskrieg

von Kontreadmiral Karl Hollweg.

[Preis M. 1.—

zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 15. Februar 1917 findet in Diez Kram- und Viehmarkt statt.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Bureaudienst geeignete Hilfsdienstpflichtige können sich bei uns melden.

Diez, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Vaterländ. Frauenverein Diez.

Die Festschule für Lazarettwäsche fällt bis Mittwoch den 28. Februar aus.

Der Vorstand.

Für unsere Flieger und Luftfahrer!

Wer sich an der Förderung der Deutschen Luftfahrt als Mitarbeiter betätigen will, wende sich an den Deutschen Luftflotten-Verein C. B., Berlin SS 50, Marburger Str. 6 [1694]

Mehr Kartoffeln anbauen

Daß die Kartoffel unser wichtigstes Nahrungsmittel hat, wohl jede Hausfrau, wenn nicht schon früher, so sicher jetzt während des Krieges erkannt. Wenn wir uns auch bei vielen Nahrungsmitteln einschränken, solange die Hausfrau Kartoffeln hat, kann sie sich noch helfen. Es muß deshalb unsere Haupt Sorge sein, den nötigen Bedarf an Kartoffeln zu sorgen.

Es müssen im kommenden Jahr noch mehr Kartoffeln angebaut werden.

Wenn auch erfreulicher Weise der Anreiz der staatlichen Körperverbände durch den Ermunterungspreis für Umroden von den Flächen schon in einer Reihe von Folge gegeben worden ist, so muß doch noch mehr getan werden. Es liegen noch viel größere Flächen im Gemauerten für den Kartoffelbau bereit gestellt werden können. Der Eigentümer dazu selbst nicht in der Lage, so muß die Fläche anderen Personen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, damit diese die Fläche umroden können. Ist dabei als selbstverständlich anzunehmen, daß die bann dem Ackerbauer auf mehrere Jahre überlassen wird, damit er durch mehrere Ernten für seine Arbeit durch das Umroden geleistet hat, entschädigt wird.

Der Kartoffelbau ist aber nur lohnend, wenn die bauten Flächen genügend vorbereitet sind und die zungen während des Sommers gepflegt werden.

Wir machen hierbei auf die von der Kartoffelbauerschaft in Berlin aufgestellten

„Kriegsgebote des Kartoffelbauers“

aufmerksam, die im westlichen Rathausflur ausgedruckt sind. Wir bitten dringend, soweit es jedem einzelnen ist, diese Gebote zu beherzigen und alle Kräfte anzusetzen, sie zu erfüllen. Es ergeht hiermit auch an alle Frauen Mädchen die dringende Bitte, soweit es ihre Zeit ist, alle Kräfte in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen, dadurch auf Vermehrung der nächsten Kartoffelernte wirken.

Bad Ems, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Abscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frl. Aloyse Weber

sagt besten Dank

im Namen der trauernden Verwandten:

Georg Heil.

Bad Ems, den 13. Februar 1917.

Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, tritt alle auf eine Neugeburt deutscher Kultur zielenden Reformbestrebungen (Ordnung des Haushaltes für Kleingehilfen, enthält wertvolle aufklärende Aufsätze über alle Fragen der Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wertvollen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage noch 6 Beilagen.

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Finanzzeitung, Jugendwarte

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pf. (Postgebühren 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch d. Verlag Berlin

Metallbetten an Private.

Katalog frei. Holzbettwaren, Kinderbetten, Eisenmattfabrik Eudl & Thier

Apfel

zu verkaufen 1 B d 30 Pfg. Hotel Nassauer Hof Dausenau. [1697]

Tagelohn [1688]

Mädchen

cegen guten Lohn sofort gesucht. Grabenstraße 14. Bad Ems.

Jüngeres Mädchen

oder Frau in der leichtenen Kasse etwas bewandert, vom 15. Februar an für die Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr gesucht. Wo fast die Geschicklichkeit [1702]

Waves, Nr. 1 zu jung. [1699]

Mädchen

ge sucht [1699] Diez, Luisenstraße 13.

Danksagung

Für die vielen Beweisen der Teilnahme vielen Blumenpenden Beerdigung unsrer Söhnchen und Bräutigam

Emil sagt innigen Dank Familie Paul Bad Ems, 12. Febr.

Kirchliche Nachrichten [1699] Mittwoch, den 14. Febr. Abends 8 Uhr Gemeindefest, Herr Horst